

um die Leute reden zu lassen, die etwas davon verstehen, fühlt sich aber von dem Erreichten schliesslich selber nicht befriedigt. Er ist ein Beispiel dafür, wie die Menschen anfangen zu fühlen, dass etwas fehlt, aber sich nicht dazu entschliessen können den entscheidenden Schritt zu tun, um die Sache weiterzuführen. Worte sind heute recht wertlose Scheidemünzen, sonst könnte man eindringlicher machen, was heute nötig ist und was Geisteswissenschaft geben könnte. Wer fühlt aber noch in einem Worte wie "ziemlich" das "geziemend" drinnen, oder im "Zweifel" das "zwei", d.h. dass man einer Sache gegenübersteht, die sich zweiteilt?

Das Trostlose ist, dass das Denken in einem Wust von Schreibereien und Drückereien heute immer stumpfer wird. Ein Beispiel dafür ist das Buch eines Ordinarius von der Universität Münster, Dr. Johannes Plenge. (Es folgen Einzelheiten).

IV Vortrag.

W I S S E N S C H A F T S G E I S T d e r G e -
g e n w e r t .

19.6.17.

Sie wissen, in welchem Zusammenhang und mit welcher ungeheuren Bedeutung man heute spricht vom Gesetz und Recht und ähnlichen Dingen. Von diesen Dingen hat man in der ersten nechatlantischen Zeit überhaupt nicht gesprochen. Mit den Worten "Recht", "Gesetz", etc., die uns heute unabtrennbar sind von der sozialen Denkweise, hätte man gar keinen Begriff verbinden können. Dagegen hörte man in Bezug auf Entscheidungen, was für Einrichtungen zu treffen waren im öffentlichen und auch im privaten Leben auf die Menschen, die das damalige Patriarchenalter erreicht hatten, die fünfziger Jahre. Man war vollständig einig darüber, dass das die Weisen waren, die wissen, wie die Welt einzurichten und die Angelegenheiten der Menschen zu besorgen waren. Durch die Entwicklungsfähigkeit bis in dieses Alter hinein offenbarte sich in ihrem Innern auf so naturgemässe Weise, wie jetzt bei Kindern in der Seele sich etwas offenbart, wenn sie geschlechtsreif sind, etwas in den fünfziger Jahren, wobei sie ebensolche Fähigkeiten erlangten. Sie hatten diese bedeutsame Weisheit, weil sie sich einig wussten mit dem Geiste oder vielmehr den Geistern, die in dem Licht lebten. Sie empfanden in der Wärme, in der Luft und ihren Strömungen, im Kreislauf des Wassers, überall mit das Geistige. Dadurch dass sie das Geistige in den Elementen empfanden,

Das Stumpfer-
werden des Den-
kens (Joh. Plenge)
als Beispiel

Die Weisheit der
alten Menschen in
alten Zeiten

Der Kontakt
der Alten mit dem
Geistigen

gewissermassen nicht bloss den Wind, sondern die Geister des Windes, usw., dadurch leuchteten sie in gewissen Lebensaltern innerlich, allerdings nur in gewissen Wachzuständen, den Offenbarungen dieser Elementargeister. Diese Leute waren, wenn sie normal entwickelt waren, nicht bloss, was wir heute ein Genie nennen, sondern etwas weit darüber hinaus Hinausgehendes.. - Kam die Nacht, so waren die damaligen Sinne normal nicht geeignet, bloss die Sterne zu sehen, sondern sie sahen Imaginationen, wirklich das Geistige; das lebte auch im Sternenhimmel. Die alten Sternkarten mit ihren merkwürdigen Figuren sind nicht, der Phantastik der neueren Naturwissenschaft entsprechend, durch Phantasie entstanden, sondern durch unmittelbare Schauungen. - Diese Alten waren aber auch in einem besonders innigen Kontakt mit dem Stück Erde, das sie bewohnten, denn sie sahen ja das Geistige davon. Und es entwickelte sich in Indien eine solche Kultur, wie sie aus der Erde herauskommen musste, ebenso in Griechenland, usw., - die Erde wurde als etwas Konkretes empfunden. Auf der Erde entwickelte sich also eine Kultur, welche die geistige Physiognomie der Erde wiedergab. Es wird wenig darüber nachgedacht, dass z.B. im östlichen Amerika bei den eingewanderten Weissen die Augen und der Blick ganz anders wird; die Hände werden grösser als in Europa, sogar die Handfarbe wird etwas anders. Im östlichen Amerika ist das der Fall, im westlichen Amerika nicht. Der Mensch weiss nicht mehr, welche geistigen Entitäten und Wesenheiten in den Elementen der Erde leben.

Im zweiten nachatlantischen Zeitraum konnten die Menschen nicht mehr den Zusammenhang mit den Elementen empfinden. Aber sie wussten noch: wenn sie mit ihrer Seele im Schlafe ausserhalb des Leibes sind, dann sind sie in der geistigen Welt drinnen; und wenn sie wieder untertauchen in ihren Leib beim Aufwachen, dann verdunkelt sich für sie die geistige Welt. Daher bildete sich der Ursprung der späteren Ormuzd- und Ahriman-Lehre, der Lehre von Licht und Finsternis. Es war nicht mehr die enge Abhängigkeit von dem Stück Land da, auf dem man lebte, aber es war ein Mitleben mit Tag und Nacht.

In der dritten, der ägyptisch-chaldäischen Epoche war die Fähigkeit, in solcher Weise sich konkret hineinzustellen in das ganze Weltenall, noch mehr zurückgegangen. In Persien blieb die Tradition, nicht mehr die unmittelbare Erfahrung. Zarathustra hat das dann als Sternenschulung gebracht seinen Schülern. Das alte geistige Wahrnehmen ging zurück. Daher kommt es, dass die Menschen in dieser dritten Periode vorzugsweise den Sternendienst hatten. In der alten Zeit in Persien hatte man nicht einen Sternendienst, sondern man hatte die geistige Welt der Imagination und der Sphärenmusik. Jetzt fing man an die Dinge zu deuten, die

Veränderungen
im zweiten und
dritten Kultur-
Zeitraum

Die vierte Periode
und Aristoteles

die Bilder gewissermassen nur mehr undeutlich zu sehen und die Sterne nur durchzusehen.

In der vierten Periode war das Bewusstsein der geistigen Welt ringsumher geschwunden. Aristoteles hat nicht mehr Anschauungen über die Sterne, sondern er begründet eine Philosophie über die Sternenwelt. Die Menschheit war richtig herausgestiegen aus der geistigen Welt. Daher musste der Einschlag von Golgatha kommen, und aus einer inneren Notwendigkeit heraus ist der Christus in die Menschheitsentwicklung eingetreten.

Der Begriff
"deutsche Frömmig-
keit" von Arthur
Drews

In seinem Aufsatz "Die Stellung Jesu Christi in der deutschen Frömmigkeit" konstruiert Arthur Drews einen merkwürdigen Begriff von "deutscher Frömmigkeit". Wenn man nach nationalen Differenzierungen von diesen Dingen spricht, so ist es ebenso geistreich, als wenn man einen Begriff konstruieren würde von der "deutschen Sonne" oder dem "deutschen Mond". Ich habe darauf aufmerksam gemacht, dass man in einer gewissen Beziehung überhaupt nur eine Gottes-Idee, den Vater, finden könne, denn durch bloss sogenannte innere Mystik kann man nichts anderes finden als den einheitlichen Gott. Den Christus kann man nicht finden aus dem, was Tauler und Eckart haben. Etwas anderes ist es bei Jakob Böhme, - aber den Unterschied versteht Drews nicht, - da kann man den Christus-Begriff hereinnehmen, weil er da ist. Ebenso wenig kann man durch die Theologie von Adolf Harnack den Christus finden. Arthur Drews ist nur vom gegenwärtigen Standpunkt aus ein Stück ehrlicher. Er sucht den Christus und findet Jesus nicht, weil man ihn nicht finden kann vom Standpunkt seiner Metaphysik. Man kann ihn nur herbeizitiieren in einer abstrakten Metaphysik. So kommt Drews dazu zu sagen: was wir finden, das haben wir kein Recht den Christus zu nennen, daher muss der Christus verschwinden. Er schliesst seinen Aufsatz: "Jede derartige geschichtliche Tradition" (gemeint ist eine geschichtliche Tradition, die den Christus geschichtlich überliefert nimmt) "aber ist ein Hindernis der Religion, und nicht eher wird das grosse Werk der Reformation, das Luther nur erst begonnen hat, zu Ende geführt sein, als bis das religiöse Bewusstsein auch mit den letzten Resten eines irgend wie gearteten Geschichtsglaubens aufgeräumt hat. Die 'Deutsche Religion' wird entweder eine Religion ohne Christus, oder sie wird überhaupt nicht sein. usw." Es wäre gut, wenn sich die Menschen bewusst würden, dass dasjenige, was moderne Bildung ohne Geisteswissenschaft ist, mit voller Berechtigung führt zu dieser Konsequenz, denn das andere ist eine Halbheit und deshalb unwahrhaftig. Man würde denn darauf kommen, dass Geisteswissenschaft etwas ist, was tatsächlich mit den wahren Anforderungen der Gegenwart mit Bezug auf die Menschenseele zusammenhängt. Im

Weiteres über
Arthur Drews

fünften nachatlantischen Zeitraum, der noch fremder geworden ist der geistigen Welt, können wir nicht anders, als von der Seele selbst aus, durch ureigene seelische Impulse, die nicht mehr das Körperliche hergibt, unseren Anschluss an das Geistige zu finden. Die Unchristlichkeit der Gegenwart und die Abstraktheit der Begriffe, das ist wirklich etwas, was zusammengehört.

Wenn Sie einen Kristall nehmen, der kann, wenn Sie ihn als Kristall denken, auch als Kristall bestehen. Bauen Sie sich den Begriff einer Blume auf ohne Wurzel, so haben Sie einen unwirklichen Begriff. Für den, der nicht nach Wirklichkeit strebt, ist eine Blume, wenn sie am Stiel abgerissen ist, gerade so etwas Wirkliches wie ein Quarz-Kristall. Aber das ist nicht wahr. Die Verstellung einer Blume ohne Wurzel kann derjenige, der real denkt, überhaupt in Gedanken nicht vollziehen. Und wenn wir die Empfindung haben, ein Baum, der ausgegraben ist, sei eine Wirklichkeit, so ist es nicht richtig, denn er kann nicht leben, ohne in der Erde mit der Wurzel zu stecken. Solches Denken kann nicht wirklichkeitsgemäße Begriffe bilden, sonst würde nicht jemand wie der Professor Deware sagen, dass man ausdenken könne einen realen Endzustand der Erde, wo man mit Blauweiss, das in bläulichem Licht erstrahlt, die Wände bestreicht usw. Das alles kann nicht real sein. Nur wer einen Begriff fühlen kann, einen Begriff dessen, was lebendig und tot ist, der kann einen Begriff für die geistige Welt haben. Heute ist nur noch bei der Künstlerschaft, ausgenommen die reinen Naturalisten, ein Verständnis dafür vorhanden, dass etwas von gewissen Gesichtspunkten aus real oder unreal ist.

Unter solchen unwirklichen Begriffen leidet heute alles, was Nationalökonomie ist, namentlich Staatswissenschaft. Wenn jemand auf naturwissenschaftlichem Gebiet solche Bücher schreiben würde, er würde einfach ausgelacht werden.

Was heute die Menschen hier oder in Westeuropa über die Natur der russischen Bevölkerung denken, ist ganz ferne jeder Realität. In einem Aufsatz wird auseinandergesetzt, die Russen seien zum Teil noch in der mittelalterlichen Mystik drinnen und hätten nicht die Intellektualität des Westens durchgemacht. Und es wird gesagt, die Russen würden nun anfangen müssen, ebenso diese Intellektualität zu erreichen. Im russischen Charakter, wie er sich entwickeln wird, wird aber etwas ganz anderes auftreten als im übrigen Europa. Sodass da nicht wie in Europa getrennt Mystik und Intellektualität leben werden, sondern eine mystische Natur sich ausleben wird, die selbst intellektualistisch wirkt, und eine Intellektualität, die nicht ohne mystische Grundlage bleibt, womit etwas ganz Neues heraufkommt:

Der Wirklichkeitsbegriff

Die Unwirklichkeit heutiger Nationalökonomie

Über russische Mystik und Intellektualismus

eine Intellektualität, die zugleich Mystik ist und umgekehrt, aber schon so gewachsen.

In den 60-er Jahren des 18. Jh. tauchen merkwürdige europäische Entwicklungsimpulse auf, die sehr lehrreich sein können für die Gegenwart. Damals, zur Zeit des 7-jährigen Krieges, herrschte ein ähnliches Chaos in Europa wie heute. Als die Zarin Elisabeth gestorben war, da wurde ihr Schwestersonn, der schwachsinnige Peter III, Zar und erliess ein russisches Manifest an die anderen Mächte Europas, mit dem Ziel "Der Reichen den Frieden zu verschaffen, der denselben so nötig und so kostbar ist, und zu gleicher Zeit so viel als möglich dazu beizutragen, dass solcher in dem ganzen Europa hergestellt werde. In dieser Absicht sind S.M. bereit, die in diesem Kriege durch die russischen Waffen gemachten Eroberungen aufzuopfern . . ." Ein unmittelbar aus der Wirklichkeit heraus empfundenes Manifest! Die Noten, die auf dieses Manifest folgten, haben ungefähr den Stil, den die letzten Entente-Noten haben, insbesondere des Woodrow Wilson, - alles abstrakt! Aber wiederum ging von Peter, dem Schwachsinnigen, eine Antwort aus, ein geniales Regierungs-Dokument - da muss irgend eine Macht dahinter gewesen sein, die so etwas machen konnte, die Sinn für die Wirklichkeit hatte -, worin es u. a. heisst: "Jetzt aber kommt es auf die Präzessionen an, die erst aus dem Kriege entstanden und nicht wohl zu vereinbaren sind, da man, zumal ~~am~~ zu Anfang des Krieges, darauf bedacht gewesen, mehr Mächte in denselben hineinzuziehen, als dass man überlegte, wo die vielen so eilfertig errichteten Traktate und Verbindungen hinausgehen würden. . . Alle an dem gegenwärtigen Kriege teilhabenden Höfe scheinen nur abzuwarten, wer den ersten und entscheidendsten Schritt zur Herstellung des Friedens tun würde. . ." Und der Friede kam zustande, und zwar infolge desjenigen, was durch dieses konkrete, reale Dokument eingeleitet worden ist. Man soll daher nicht glauben, dass Worte immer nur Worte sind. Worte können auch Taten sein, aber sie müssen wirklichkeitsgetragen sein.

Es ist sehr wichtig, auch die heutige Unwahrhaftigkeit in Zusammenhang zu bringen mit der Krisis, durch die wir hindurchgehen. Ein kleines Beispiel: In der kleinen Zeitschrift "Der unsichtbare Tempel", dem Ausseren Organ einer Gesellschaft, die unter Horneffers Führung den Anspruch macht, die Welt zu erneuern, steht in einem Heft über "Monisten und Theosophen": so sehr diese sich bekämpften und verechteten, so seien sie sich doch in dem einen Punkt ähnlich, "dass sie das Wort 'Wissenschaft' gleichsam für sich mit Beschlag belegten. Was sie selber treiben, ist reine, wahre Wissenschaft, was andere Leute treiben, ist Schein- und Afterwissenschaft.

Geniale Züge
eines schwachsinnigen
Zaren (Peter III.)

Über einen
Aufsatz "Monisten
und Theosophen"

Sobei Haeckel und so bei Rud. Steiner zu lesen". (Febr.-Heft 1917). Eine ganz gewöhnliche Lüge, - aber daher ist es möglich, dass heute das schlimmste, dümmste Gauklertum mit dem ernstesten Bestreben der Geisteswissenschaft verwechselt und zusammengeworfen wird!

Ein neuer Anschluss an die Wirklichkeit muss gefunden werden. Denn was ist das Letztende, was geblieben ist aus jener alten Zeit der ersten nachatlantischen Kulturperiode, wo die Patriarchen in den 50-er Jahren das Geistige durch naturgemäße Entwicklung in sich aufgenommen haben? Was ist geblieben durch die Griechenzeit hindurch? bis in unsere Zeit herein? Vor allem dasjenige, was wir die Genies nennen. Das ist wohl gewissermaßen eine Abhängigkeit von der Natur, wenn die genialen Fähigkeiten auftreten. Die Genies der fünften Kulturperiode werden die letzten Genies unserer Erdenentwicklung sein. Genies wird es in Zukunft nicht mehr geben. Das ist wichtig zu wissen. Jene Genialität, die eine Naturgabe ist, hört auf, dafür muss einsetzen die erarbeitete Genialität, welche zusammenhängen muss mit einer lebendigen Verbindung des Menschen mit der sich offenbarenden Geistigkeit von aussen.

Der im März 1917 verstorbene bedeutendste Aristoteles-Kenner Franz Brentano hat eine Seelenkunde zu schreiben begonnen, die aber nicht über den ersten Band hinaus gedieh. Brentano schloss die Geisteswissenschaft aus, und als ehrlicher Mann konnte er einfach die folgenden Bände nicht erscheinen lassen. Von ihm stammt eine Abhandlung "Das Genie", worin er eigentlich die Möglichkeit bekämpft, dass aus irgend welchen unterbewussten Grundlagen heraus das kommt, was Genie ist. Er stellt dar, dass dasjenige, was sich als Genie auslebt, sich eigentlich im Wesentlichen stützt auf eine schnellere, überschauendere Behandlung der Welt, als sie vom gewöhnlichen Menschen angestrebt und erreicht wird. B. war ein feiner Beobachter und konnte im Beobachten des wirklichen Lebens der Gegenwart den Genie-Begriff nicht mehr finden.

Was das Genie in der Zukunft ersetzen wird, das wird darin bestehen, dass gewisse Menschen sich dazu finden werden, in einer anderen Weise, als es in alten Zeiten der Fall war, Umgang zu haben mit der geistigen Welt. Und sie werden aus der geistigen Welt die Impulse bekommen, die sich denn in dem Aussern, was in der Zukunft äquivalent ist mit demjenigen, was in der Vergangenheit von Genies geschaffen worden ist.

Genialität als
Naturgabe
wird aufgehoben

Franz Brentanos
Aufsatz "Das Genie"

Das Genie
der Zukunft